

AMSTERDAM: PARSIFAL - Premiere am 12. Juni 2012

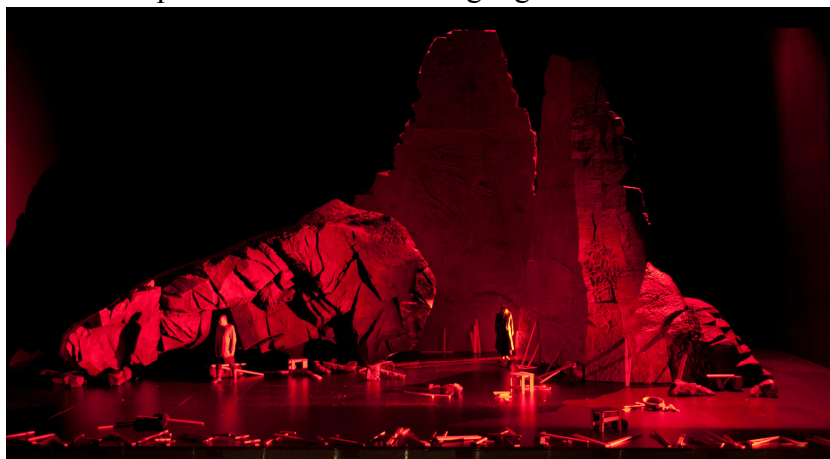
Regisseur **Pierre Audi** inszenierte mit „Parsifal“ sein mittlerweile sechstes Musikdrama von **Richard Wagner** an der **Niederländischen Oper** in Amsterdam - im kommenden Jahr wird er bereits ein Vierteljahrhundert Künstlerischer Direktor des Hauses sein. In einer der Premiere vorangehenden Pressekonferenz mit dem Dirigenten **Iván Fischer** sagte Audi, er



wolle mit diesem „Parsifal“ eine integrale Geschichte erzählen. Eine narrative Produktion werde es sein, die gleichwohl für sich selbst sprechen solle. Dies ist ihm mit einer exzellent und fantasievoll ausgearbeiteten Personenregie in den beeindruckenden und unkonventionellen

Bühnenbildern des indischen bildenden Künstlers **Anish Kapoor** mit den bestens darauf abgestimmten Kostümen von **Christof Hetzer** und der stets Stimmungen und Effekte zielsicher verstärkenden Lichtregie von **Jean Kalman** gelungen.

Die Produktion (Dramaturgie **Klaus Bertisch**) wird in der Tat von diesen Bühnenbildern und der Mysteriosität, die von ihnen ausgeht, bestimmt. Kapoor ist offenbar ein Meister von Licht und Reflektion und wurde bekannt durch seine Skulpturen, mit denen er das Sublime und Spirituelle ausdrücken will. Im Sinne Beuys' hält er alle Objekte für symbolisch und sieht die Aufgabe des Künstlers darin, in ihnen poetische Inhalte zu finden. Und genau das ist im 1. Aufzug zu sehen, nachdem eine tiefrote lange Fleischwunde sinnhaft den schwarzen Paravent zum Vorspiel zierte. Die Gralsritter haben sich in einem monumentalen, blutrot bemalten Felsmassiv verschanzt und sind depressiv mit der Fertigung einfacher Holzkreuze beschäftigt, die sie offenbar auf ihre Kreuzzüge für Recht und Ordnung à la Lohengrin mitnehmen. Der stets allein gehende und sichtbar leidende Amfortas - er wirkt wie der vom Kreuz abgenommene Christus - enthüllt den Gral als weißes blutendes Leinentuch auf einem



wackeligen Holzgerüst, auf dem sich alle Ritter zur Zeremonie versammeln, während die Damen von seitlich angebrachten Gerüsten singen. Symbolik also allerorten: Die Gralsgesellschaft hat sich abgeschottet, ihre Zeremonien stehen auf unsicherem Fundament,

dessen Scharniere zudem von Blut triefen - Blut als wesentlicher, im wahrsten Sinne des Wortes roter Faden durch das Geschehen...

Zu Beginn ortet Gurnemanz eine eigenartige Figur, wie aus einem Science Fiction Film, die sich im 2. Aufzug als einer der extraterrestrisch anmutenden Kämpfer Klingsors gegen



abtrünnige Gralsritter erweist, die der reine Tor ganz ohne Schwert zur Strecke bringt. Nun ist der Raum weit und offen, hier findet die Erkenntnis Parsifals statt, symbolisiert durch einen riesigen Zauberspiegel und eine Flamme, die sich langsam auf den Bühnenboden senkt wie die Feuerzungen auf die Jünger Christi. Sie erlischt genau in dem Moment, als Parsifal erkennt „Die Wunde...“ Endlich ist einmal ein Klingsor zu erleben, der noch Erotik ausstrahlt und aktiv agiert. Die meist wenig attraktiv wirkenden und mit allzu viel Rüschen behangenen, aber gut choreografierten (**Gail Skrela**) Blumenmädchen können ihm ohnehin nichts anhaben. Zwischen dem reflektierenden Spiegel im Vordergrund und einem großen Rechteck mit kreisrunder Öffnung (also die - gestörte - Komplementarität schon hier...) spielen sich starke menschliche Szenen zwischen Parsifal, Kundry und schließlich Klingsor ab - das zeigte eine erfahrene Theaterpranke! Im Finale kommen dann die Scheibe und das Loch harmonischer Deckung mit

symbolischem Gehalt: Der Speer ist wieder beim Gral, die Wunde geschlossen, Amfortas gesühnt gestorben, und alle huldigen sterbend dem Erlöser Parsifal, der sich langsam aus dem Bezirk entfernt - ein vielfach deutbarer Schluss, aber was passt besser zu einem „Parsifal“-Finale?!

Mit Spannung wurde das Rollendebüt von **Falk Struckmann** als Gurnemanz erwartet, und er meisterte es vor allem im Schlusssaufzug mit Bravour. Ständig mit großer Autorität und Empathie spielend und singend, erreichte dieser sympathische Sängerdarsteller hier stimmlich seine besten Momente, mit wohltuender Phrasierung, bester Diktion und charaktvoller Tongebung. Natürlich hörte man immer wieder den Bassbariton durch, manches klang da auch etwas hart. Aber Struckmann wird sich diese Rolle sicher nachhaltig erobern. **Petra Lang** war die gewohnt dramatische, ja explosive Kundry mit dunkel lodern dem, aber auch zu greller Attacke fähigem Mezzo. Darstellerisch ließ sie keinen Wunsch an Intensität offen. **Christopher Ventris** sang einen sehr guten Parsifal, mit einem klaren, sich schön öffnenden Tenor bei guter Attacke und Höhe - und das alles mit vorbildlicher Wortdeutlichkeit. Er ist sicher momentan einer der führenden Rollenvertreter,

zumal er auch das gerade für diese Partie so bedeutende Charisma mitbringt. **Alejandro Marco-Burmester** stellte einmal mehr unter Beweis, dass er derzeit einer der besten Sänger des Amfortas ist und diesen auch bewegend spielen kann. **Mikhail Petrenko**, eine Luxusbesetzung für den Titulrolle aus dem Off, sang einen kraftvollen Klingsor, nicht immer ganz intonationssicher - in jedem Falle aber eine ungewohnt aufregende und gekonnt gespielte Rolleninterpretation in mondänem Outfit. Die von **Martin Wright** und **Lorenzo Papolo** (Kinderchor) einstudierten **Damen- und Herrenchöre** waren stimmstark und homogen, die Nebenrollen durchwegs gut besetzt.



Iván Fischer, für den die „Parsifal“-Musik „the most elevating type of music“ darstellt und „a higher level of listening“ bedeutet, fand mit dem **Königlichen Concertgebouw-Orchester** erst im 2. Aufzug intensiver in das musikalische Geschehen. Im 1. Aufzug geriet einiges zu langsam und gedehnt, was umso mehr ins Gewicht fiel, als Szenerie und Personenregie hier relativ statisch waren, wohl um die ganze Depression der Gralsgesellschaft zu dokumentieren. Das Vorspiel erklang fast kammermusikalisch, nicht ganz zu der monumentalen Szenerie passend. Im 2. und 3. Aufzug wurde es musikalisch weit besser, und Fischer erreichte große Harmonie, auch mit der notwendigen Dynamik, zwischen Musik und Bühnengeschehen. So kann man als Fazit von einem beeindruckenden Wagner-Abend in Amsterdam sprechen. Ein guter Auftakt für das Wagner-Jahr 2013, das die Niederländische Oper mit einer nochmaligen Aufführung des erfolgreichen „Ring des Nibelungen“ und einer neuen „Meistersinger“-Inszenierung begehen wird.

Fotos: Monika Rittershaus & Ruth Walz

Klaus Billand, Der Neue Merker, Wien (www.der-neue-merker.eu)